



Bei der Kundgebung auf dem Jakobikirchplatz in der Innenstadt von Chemnitz forderte das Pflegepersonal vor allem mehr Zeit für menschliche Zuwendung und zum Zuhören. „Der Mensch als Individuum wird nicht mehr wahrgenommen“, sagte eine Betroffene. FOTOS: ANDREAS SEIDEL (4)

Pflegekräfte protestieren gegen Missstände

Beschäftigte fordern Ausbildungs-offensive und Abbau von Bürokratie

VON RAMONA NAGEL

CHEMNITZ – Pflegekräfte fordern von der sächsischen Landesregierung bessere Bedingungen für ihre Arbeit. „Uns geht es vor allem darum, dem Fachkräftemangel entgegen zu wirken, den Pflegepersonen mehr in den Mittelpunkt zu rücken und den Personalschlüssel zu korrigieren“, sagte Angela Gomon-Voit, Sprecherin der Liga der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege Chemnitz. Dazu gehören Diakonie, Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Deutsches Rotes Kreuz und Paritätischer Wohlfahrtsverband. Laut Gomon-Voit belegt Sachsen sowohl bei der Pflege als auch beim Personalschlüssel für die Kindertagesstätten bundesweit immer noch nur hintere Plätze. Die Liga setzte sich für Änderungen ein.

Bei einer Kundgebung gestern in Chemnitz unter dem Motto „Pflege braucht Zeit“ forderten rund 200 Teilnehmer eine bessere Personalausstattung der Heime, einen gesetzlich festgelegten bundesweit einheitlichen Personalschlüssel und eine Ausbildungs-offensive für diese Berufe. Nach Ansicht der Diakonie Sachsen sind Ausbildungsstellen für Pflegeberufe in Krankenhäusern nach wie vor begehrt bei den Schulabgängern. Doch ihr Interesse für Altenpflege sei trotz des großen Bedarfs und guter Entwicklungsmöglichkeiten rückläufig. „Die Pflege alter Leute ist offensichtlich nicht attraktiv genug“, sagte Diakonie-Vorstand Werner Scheibe. Durch den Personalmangel habe sich das Arbeitspensum und damit der Druck auf das Personal deutlich erhöht. Gomon-Voit beklagte zudem mangelnde Wertschätzung dieser Berufe in der Öffentlichkeit. So erhielten die Mitarbeiter in der ambulanten Pflege keine Ausnahmegenehmigung für das Parken während des Einsatzes.

Sachsen hat Analysen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) zufolge überdurchschnittlich viele Pflegefälle. Derzeit sind es 316 auf 10.000 Einwohner. Diese Anzahl wird noch weiter steigen. Wurden 2009 knapp 132.000 Menschen durch Angehörige, ambulante oder stationär versorgt, so rechnen die Nürnberger Forscher im Jahr 2030 mit bis zu 192.000 Personen. Dabei werden voraussichtlich gut 66.000 Pflegebedürftige durch ihre Angehörigen versorgt, mehr als 69.000 stationär und etwa 56.000 durch ambulante Pflegedienste.

DER AKTIONSTAG „Pflege braucht Zeit“ wird heute auch in der Dresdner Innenstadt und vor dem Landtag durchgeführt. Die Protestaktion beginnt um 15.30 Uhr.

Personal und Betroffene fordern bessere Bedingungen für Pflege

Zu wenig Zeit, zu viel Bürokratie und zu wenig Fachkräfte: 200 Personen haben gestern in Chemnitz protestiert.

VON JANA PETERS

Mit Rasseln, Tröten und Trillerpfeifen haben gestern rund 200 Pflegekräfte, Pflegebedürftige und Angehörige für bessere Bedingungen im Pflegeberuf demonstriert. Organisiert war die Kundgebung von der Liga der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege.

Vom Sitz der Krankenkasse AOK an der Müllerstraße und vom Kommunalen Sozialverband an der Reichsstraße zogen die Demonstrierenden, aufgeteilt in zwei Gruppen, als sogenannter Sternmarsch bis zum Jakobikirchplatz, wo eine Kundgebung stattfand. Der Landtagsabgeordnete Ines Saborowski-Richter (CDU), die freiwillig einen Tag in einem ambulanten Pflegedienst hospitiert hatte, überreichten die Demonstranten ein Papier mit Forderungen, das die Politikerin heute in Dresden vorlegen will. Außerdem lasen Bewohner des Wohnzentrums für körperlich Schwerstbehinderte an der Rembrandtstraße Briefe vor. Das Schreiben einer an den Rollstuhl gefesselten Frau berührte die Zuhörer besonders. Sie schilderte, was es bedeutet, ständig unter Kontrolle zu stehen. „Man fühlt sich wie eine Schaufensterpuppe.“ Für die meisten Menschen sei es normal, zur Toilette zu gehen, wann sie wollen. Doch sie könne nur den Wunsch anmelden. Dann höre sie oft: „Das geht jetzt nicht, es ist keine Zeit.“

Seite 2: Bericht

Die Pflegebedürftige



Christa Petzold ist seit fünfeinhalb Jahren Bewohnerin des Pflegeheims Glösa. Für das Pflegepersonal bringt sie großes Verständnis auf. „Es ist ein sehr schwerer Beruf. Die Tage für die Pfleger sind lang.“ Auch das ständige Transportieren von Patienten zehre an den Kräften des Personals, habe sie festgestellt. Der Zeitmangel der Pflegekräfte sei auch für sie unschön. „Es muss immer alles in Hetze gemacht werden“, sagt die 80-Jährige. „Man kann ja nicht einmal ein Wort mit den Pflegern reden.“ Sie selbst habe noch Glück, da sie mithilfe eines Rollators gehen und viele Handgriffe noch selbst ausführen könne. Die Pflegekräfte müssten oft bei zwei Heimbewohnern gleichzeitig sein. Gerade für die Rollstuhlfahrer sei das unangenehm. „Sie sitzen dann im Bad, frieren und warten, bis der Pfleger zurückkommt.“ Wie viele verschiedene Pfleger am Tag zu ihr kommen, könne sie gar nicht sagen. Durch das Schichtsystem seien es immer andere.

Der Pfleger



Mario Kinder ist Pflegedienstleiter im Altenpflegeheim des Arbeiter-Samariter-Bundes in Burgstädt. Für ihn ist das Hauptproblem der Zeitmangel. Dieser komme unter anderem dadurch zu Stande, dass ein Viertel der Arbeitszeit mit dem Ausfüllen von Formularen verbracht werde. „Es gibt unheimlich viele bürokratische Auflagen“, sagt der 41-Jährige. Jeder Handgriff am Patienten müsse dokumentiert werden. Der Medizinische Dienst der Krankenversicherung führe einmal im Jahr Kontrollen beim Patienten durch, für die diese Formulare dann wichtig seien. „Da hätte man auch Sekretär werden können.“ Auch den Pflegegeschlüssel kritisiert er, mit ihm komme man einfach nicht mehr aus. „Satt, sauber, trocken. Aber für mehr haben wir keine Zeit.“ Die Politiker müssten sich fragen, warum Pflegekräfte, aber auch Ärzte ins Ausland abwanderten. Im Moment mache ihm sein Beruf keinen Spaß mehr. „Die Zustände sind nicht mehr hinnehmbar.“

Der Geschäftsführer



Karl Friedrich Schmerer ist Geschäftsführer der gemeinnützigen Heim Gesellschaft. Diese hat 700 Mitarbeiter, 300 davon sind Pflegepersonal. In der ambulanten Pflege betreuen diese rund 600 Personen, stationär 300. Für Schmerer liegt das Hauptproblem darin, dass es keinen definierten Pflegebegriff in Deutschland gibt. „Kognitive oder demente Einschränkungen werden in den Pflegestufen nicht berücksichtigt“, sagt er. Seine Mitarbeiter treten mit ihren Problemen bei der Pflege auch an ihn heran. „Sie haben oft das Gefühl, jemanden permanent zu vernachlässigen.“ Oft sei vom Patienten mehr Nähe gewünscht, dem Pflegepersonal fehle aber die Zeit, auf diesen Wunsch einzugehen. „Zuwendung besteht ja nicht nur aus Waschen, Anziehen und Füttern“, gibt Schmerer zu bedenken. Ein weiteres Problem seien die Pflegesätze, die im Vergleich zu anderen Bundesländern in Sachsen ganz besonders niedrig seien. Der Unterschied mache bis zu 30 Prozent aus.